

aus Vergesslichkeit nicht in die Denkmalliste aufgenommene Doppelgeschossblockbau wurde abgerissen.

QUELLEN:

Erinnerungen der Familie Schlecht/ Neurandsberg.

Regionalarchiv Pamplona/ Spanien mit spärlichen Hinweisen auf die Kolonie, aber ohne Thürriegel-Akten.

Staatsarchiv Madrid zur Bevölkerungsentwicklung im 18. Jahrhundert.

„Die deutsche Kolonie in der Sierra Morena“, J. Weiß im Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1907, Bachem-Verlag Köln.

„Befestigung und Belagerung der baierischen Haupt-Stadt Straubing i. d. J. 1633, 1704 und 1742“, J. von Mußinan, Straubing, 1816.

Pater Norbert Dr. Backmund/Windberg (24. Juni 1961 im Straubinger

Tagblatt), K. Pösl/Bogen (1972, Straubinger Tagblatt) und Ralf Linn (Pfingsten 1993, Bogener Zeitung) über J. K. Thürriegel: Dass die Inquisition den Mann zur Strecke brachte, wird dort verschwiegen.

Hans-Peter Burmeister in „Richtig reisen - Andalusien“, DuMont Buchverlag Köln, 1991.

Eigene Umschau in der Sierra Morena (1998) und Gespräch mit Nachfahren des Paul Firmenich: Dieser Ahrtaler war als 40-Jähriger mit Frau und acht Kindern in die Sierra Morena ausgewandert, dort 22 Mal zum Bürgermeister (Alcalde) gewählt worden und am 30. September 1852 gestorben, angeblich 121 Jahre alt.

„Akt, den spanischen Oberst Thürriegel und sein schädliches Colonisten-Werben betr. 1767 - 1770“, Bayer. Geh. Staatsarchiv München, Kasten schwarz, 294/37, neue Nr. 6936.

Rudolf Reichhart: „Johann Kaspar

von Thürriegel“ in „Der Landkreis Straubing-Bogen“, Hrg. Landkreis Straubing-Bogen, Straubing, 1984.

FOTOS und REPRODUKTIONEN im Besitz von S. M. Westerholz

Die vorliegende Arbeit wurde erstmals am 20. Januar 2001 im Ingolstädter „Donaukurier“ veröffentlicht. Wir freuen uns sehr, dass S. M. Westerholz uns seine Arbeit über J. K. von Thürriegel, der ja von Mitterfels aus seine abenteuerliche Laufbahn begann, honorarfrei zur Verfügung stellte. Ein herzliches Dankeschön!

Im MM 6/2000 durften wir bereits seinen Beitrag „Johann Wartner, der Kanzler-Macher von Scheibelsgrub“ veröffentlichen.

Redaktion MM

Ein Hunderttausender im Mehlsack

Ein Geschichte - wieder aufgefrischt
von Franz Wartner

Eine solche Geschichte kann sich nur 1925 abgespielt haben. Da rast die Inflation binnen eines Jahres hinauf bis zur Billion mit 12 Nullen. (Wir Schulbuben haben damals mit Aluminium-Fuchzgerl gespielt.) Wer Geld einnimmt, will es gleich wieder ausgeben: Der Bauer begleicht mit einem Sauoder Kaiblgeld sein Schmied-, Schuster- und Müller„kunta“ (Schuldenkonto), was er sonst immer erst zum Jahresende getan hat. Auf diese Weise haben sich auch beim „Neimuiner Bene“ (Benno Wiesbeck, Neumühle) einige Hunderttausender angesammelt. Und wert sind sie fast nichts mehr. Das fuchst ihn gewaltig; aber er versteht es, damit doch noch etwas „anzustellen“.

Ein Bäuerlein kommt zur Mühle,

bringt aber, weil es in der Inflation kaum etwas zu kaufen gibt, keinen zweiten Sack mit zur Trennung des „weißen“ und „dunklen“ Mehls. Der „Bene“ hat da eine einfache Lösung: Er füllt zuerst das „weiße“ Mehl ein, legt darüber eine Zeitung und schüttet das „dunkle“ Mehl obenauf. Doch diesmal nimmt er statt einer alten Zeitung einen nagelneuen Hunderttausender und

stellt sich dann das Gesicht der Bäuerin vor, wenn sie den Hunderttausender im Mehlsack findet.

Nun, der Schatzfund hat die Bäuerin nicht reich gemacht, aber das Dorf reicher um ein echtes Waldlerstückl. Und an den Wirtshaus-tischen ist darüber noch lange gelacht worden: über den Bene, und über die Schatzfinderin.



Inflationsgeld mit Überdruck - der Wert war ins Bodenlose gerutscht.